



Portrait

Hadja Kaba

Von Karin Vogel

Vor mehr als 20 Jahren kam sie mit ihrem Mann aus Guinea nach Deutschland. Heute ist Hadja Kaba geschieden, zieht 4 Kinder allein groß und kämpft gegen die männerdiktieren Traditionen ihrer Heimat. 90 Prozent aller Mädchen werden dort beschnitten, besagt eine UNICEF-Studie von 2005. Warum sie glaubt, von Deutschland aus mehr für die Frauen Guineas zu erreichen als in Afrika, darüber sprach Karin Vogel mit Hadja Kaba.

Sie sieht aus wie ein junges Mädchen mit dem orangeroten Pulli und dem Haar in hunderten winzigen Zöpfchen. Acht Stunden dauert die Flechtarbeit, Zeit, in der afrikanische Frauen wunderbar schwatzen können. Wenn Hadja Kaba in Guinea ist, erfährt sie beim Haare flechten die neuesten Nachrichten. Zum Beispiel über ein Kind aus der Nachbarschaft in ihrer Heimatstadt Kankan:

„Dieses Mädchen ist schwanger. Mein Gott, die Mädchen von Kankan brauchen wirklich Pillen, Beratung u.s.w.. Mit diesem Baby kann das Mädchen nicht mehr in die Schule gehen. Es gibt viele Mädchen 14, 15, 16 Jahre, sie sind Mutter.“

Aufklärung, Verhütung, davon erfuhr Hadja Kaba erst, als sie nach Deutschland kam. Niemals hätte sie zuhause gewagt, in der Richtung auch nur eine Frage zu stellen:

„Bis jetzt ist das so; sie sind so geblieben. Sex ist tabu; ich kann nicht meine Eltern fragen, man kann nicht darüber reden, das ist so.“

Schwester, mit Dir kann man sprechen, das sagen ihr die Frauen in Guinea oft. Hadja Kaba fragt einfach: wie geht es dir nach der Beschneidung, möchtest du die Pille nehmen, weißt du, was bei einer Geburt passiert?

„Bei uns, wenn ein Mädchen oder eine Dame schwanger ist, alle haben Angst; die Mama hat Angst, die Oma, die Schwiegermutter hat Angst, dass die werdende Mutter stirbt und das Baby bleibt allein, oder dass das Baby stirbt und die Mutter bleibt zurück.“

Dann erzählt sie den älteren Frauen, dass in ihrem Bekanntenkreis in Deutschland noch keine einzige beim Gebären gestorben ist. Nur so, sagt Hadja Kaba, verstehen sie, warum sie die Tradition des Beschneidens aufgeben sollen. Verbote bringen gar nichts:

„Ich selber wollte die Beschneidung haben, aber heute kämpfe ich dagegen, warum, weil ich viel Information gehabt habe.“

Ein Soziales Zentrum möchte sie in Guinea gründen, wo Frauen sich treffen können, einen Beruf erlernen, ihre Haare flechten und ganz nebenbei über die Folgen der Beschneidung reden, von Schwester zu Schwester. Die Männer der Regierung, wünscht sie sich, sollen mit mehr Nachdruck auf internationales Recht verwiesen werden, von Europa, solange sie die gefährlichen Traditionen erhalten:

„Europa muss sagen z.B., die Regierung, die das macht, kriegt keine Hilfe von uns, weil sie das Kinderrecht nicht respektiert. Das wäre gut, wenn Deutschland diesen Vorschlag in Europa machte. Das ist Kinderrecht. Man muss den Kindern helfen.“

Hilfe beim Helfen braucht Hadja Kaba für „einfach alles“, sagt sie:

Briefe schreiben

Übersetzen
Gesetze lesen
Spender suchen
gemeinsam Ideen entwickeln

Mama Afrika e.V.
Frau Hadja Kaba
Tel.: 41 50 84 15
www.mama-afrika.org

© 2007 Rundfunk Berlin-Brandenburg